Sonntag, den 13. Juni 1926.

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 144. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hielego 20.

Hindenburg vor dem monarchistischen Parteikarren.

Der frühere wilhelminische Minister v. Loebell galt schon unter dem Kaiser als besonders gerissener Intrigant und leitet heute jenen Bürgerrat, der nach dem Zeugnis des Jungdoführers Mahraun als Teilnehmer seiner Sitzungen die Einpeitscher der Vaterländischen Verbände mit den Vertretern schwerindustrieller Konzerne, Großbanken und ähnlicher Gebilde zusammenführt. Mahraun hat vor einiger Zeit mitgeteilt, daß dieser Ausschuß in seiner Mehrheit gegen die Kandidatur Hindenburgs zur Reichspräsidentschaft war, den er für nicht so brauchbar im Sinne seiner Pläne hielt als den schon länger mit der Schwerindustrie arbeitenden Herrn Jarres. Erst nach dessen Mißerfolg im ersten Wahlgang drang die Kandidatur des Feldmarschalls durch.

Hindenburgs erste Amtszeit hat ja dann auch die Drahtzieher vom Schlag eines Loebell enttäuschen müssen. Er trat in bezug auf Korrektheit in die von seinem Vorgänger Ebert geschaffenen Bahnen und bemühte sich darüber hinaus sogar um Heranziehung der Sozialdemokratie zu einer Koalitionsregierung, die freilich infolge der unsozialen Haltung anderer dafür in Aussicht genommener Partner nicht zustande kommen konnte. Kein Wunder, daß die Männer aus dem Dunkelzimmer des Reichsbürgerrats sich die größte Mühe gaben, diese Haltung des Präsidenten zu ändern. Spielte doch die Benutzung, oder richtiger gesagt der Mißbrauch, seiner verfassungsmäßigen Rechte schon seit langem eine wichtige Rolle in ihren Plänen für den Uebergang zur Diktatur.

Aber erst dem alten Schieber Loebell gelang es, Hindenburg zu einem Schritt zu veranlassen, der ihn völlig aus der Amtsauffassung seines Vorgängers heraus und in die Bahnen des „persönlichen Regiments“ Wilhelms II. zurückführt. Wer erinnert sich nicht der von keinem Minister mitverantworteten „privaten“ Aeußerungen des Redekaisers, die so ungeschickt und taktlos die angeblich überparteiliche Stellung seines Amtes vergaben und in den Streit der Parteien eingriffen! Einen solchen Eingriff leistet sich auch Hindenburg jetzt, indem er die Enteignung des unrechtmäßig zusammengeraubten Fürstenvermögens zugunsten der am meisten notleidenden Schichten des deutschen Volkes in seinem Brief an Loebell als Erschütterung des Rechtsstaatsgedankens hinstellt. Die Idee des Rechtsstaats kann unmöglich durch einen in der Verfassung vorgesehenen und in Ausführungsgesetzen rechtlich geordneten Akt der gesetzgebenden Gewalt des Volkes erschüttert werden. Wohl aber erschüttert der Präsident selber mit seinem Hinabsteigen in die politischen Tageskämpfe den Glauben an seine Achtung vor Grenzen und Pflichten seines Amtes, wie sein Vorgänger sie in einer Weise absteckte, die ihm den Respekt der ganzen Welt einbrachte.

Hindenburg hat freilich seinen Brief mit der Versicherung eingeleitet, daß er eine öffentliche Kundgebung nicht erlassen wolle. Aber bereits vorgestern läßt er erklären, daß er gegen die Veröffentlichung seines „Privatbriefes“ durch Loebell keine Bedenken hatte. Macht diese spitzfindige Unterscheidung zwischen einer öffentlichen Kundgebung und einem öffentlich verbreiteten Privatbrief der vielgerühmten Gradheit eines alten Soldaten Ehre? Sie stammt ja sicherlich nicht von ihm persönlich, sondern von der Loebell-Clique.

Die Wirkung dieses Briefes auf die Massen ist nicht zu fürchten. Herr v. Loebell hat sich nichts anderes schreiben lassen, als was untergeordnete deutschnationale Agitatoren seit Mo-
ch[illegible]
b[illegible]
W[illegible]
w[illegible]t-
te[illegible]ti-
sch[illegible] die
Hohen[illegible] behalten dürfen, die sie sich nach dem Zeugnis des preußischen Finanzministers durch Mißbrauch ihrer früheren königlichen Rechte zur Beraubung des Staates aneigneten. Der wirtschaftliche Sinn der Massen wird einsehen, daß sie nicht nur weniger zur Milderung der grausigsten sozialen Not erhalten, sondern noch mehr an Steuern hergeben müssen, wenn die früheren Fürsten über $2^1/_2$ Milliarden für ihr Privatvergnügen an Abfindung bekommen sollen.

Das einzige Neue an Hindenburgs Brief ist der Hinweis auf sein „Leben im Dienste der Könige von Preußen und der deutschen Kaiser“. Aber diese Erinnerung, so sagt die bürgerliche „Frankfurter Zeitung“ mit Recht, wird dem Volksentscheid keinen Abbruch tun. „Sie kann im Gegenteil dazu führen, daß der Kampf um Fürstenenteignung sich erweitert zum Kampf um Fürstenerinnerung und Fürstenwiederkehr. Wenn Hindenburgs Brief aus dem Volksentscheid eine Abstimmung über Wiederkehr zur Monarchie zu machen droht, dann wird er seinen Freunden keinen Dienst erweisen. Dann wird er Hunderttausende, vielleicht Millionen, die heute noch von rechtlichen oder politischen Bedenken gehemmt sind, zur Entscheidung gegen jede Gefährdung des heutigen republikanischen Staates führen.“ So das bürgerliche Blatt, das dem Volksentscheid bisher kritisch gegenüberstand und ein Kompromiß als endgültige Regelung vorgezogen hätte. Ein solches Kompromiß wird jetzt bestimmt nicht mehr der Abschluß des Kampfes gegen die Fürsten sein, nachdem sich so deutlich herausstellt, welche Republikfeinde die Zahlungen an ihre fürstlichen Gönner am sehnlichsten erwarten und wie stark, von allem übrigen abgesehen, schon die politischen Gründe sind, aus denen die Republik ihren Todfeinden keinen Pfennig bewilligen darf.

—m.

*

Der Hindenburg-Brief und das Ausland.

Das Schreiben des Reichspräsidenten Hindenburg zur Fürstenabfindung ist auch von der französischen Presse beachtet worden. Der „Quotidien“ schreibt, daß, wenn sich der Volksentscheid gegen die von Hindenburg ausgesprochene Auffassung und damit gegen Hindenburg selbst auswirkt, die Autorität des Reichspräsidenten in Frage gestellt sei. Es sei sehr möglich, daß man Hindenburg dann zureden werde, seinen Platz zu räumen, welcher Aufforderung er, ähnlich wie sein französischer Kollege Millerand, der ebenfalls seine konstitutionellen Rechte überschritten habe, Folge leisten müsse.

Was die Regierung will.

Die Aenderung der Verfassung, neue Selbstverwaltungsgesetze und ein Budget bis zum Ende des Jahres.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Der Justizminister hat das Gesetz über die Abänderung der Verfassung ausgearbeitet und der Ministerrat bestätigt. Die Verfassung soll dem Staatspräsidenten die Möglichkeit geben, den Sejm und Senat aufzulösen, ohne die beiden Körperschaften um die Meinung zu fragen. Außerdem soll der Staatspräsident das Recht erhalten in der Zeit zwischen den Parlamentssessionen die gesetzgebende Gewalt auszuüben, indem er Dekrete erläßt, die später von den Parlamenten bestätigt werden sollen. Auch soll der Staatspräsident das Recht erhalten zu bestimmen, daß eine Parlamentssession nicht länger als 3 Monate im Jahre dauern soll. Die Vorlage, die, wie oben erwähnt, vom Ministerrat akzeptiert wurde, soll noch einige Verbesserungen erhalten. Dieselben soll der Justizminister vornehmen. Als Rechtsbeirat der Regierung tritt der frühere Chef der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten, Staatsanwalt Car, auf.

* *

Gestern fand eine längere Konferenz zwischen dem Premierminister Bartel und dem Finanzminister Klarner statt. Gegenstand der Beratungen bildetete die Festsetzung des Staatsbudgets für den Termin bis Ende des Jahres. Da hierzu aber verschiedene Arbeiten notwendig waren, konnte die Konferenz nicht beendet werden. Die beiden Minister setzten das Budgetprovisorium nur bis zum 1. Juli l. J. fest.

* * *

Der Seniorenkonvent bestimmt den Termin der Sejmsitzungen.

Sejmmarschall Rataj ist gestern nach Warschau zurückgekehrt.

Am Montag findet eine Sitzung des Seniorenkonvents des Sejm statt. Es soll die Frage der Einberufung des Sejm und der Termin der ersten Sitzung besprochen werden.

Der Sejm hat die Angelegenheit des Budgets, des Selbstverwaltungsgesetzes und die Abänderung der Konstitution zu erledigen. Die Sejmsession soll bis zum 20. Juli dauern.

Das neue Kabinett



Von links nach rechts: Mikowski, Marschall Pilsudski, Präsident der Republik Moscicki, Premier Bartel, Mlodzianowski, Zaleski, Rybczynski, Mikulowski-Pomorski, Klarner, Raczynski, Jurkiewicz, Broniewski.

Marschall Pilsudski Vorsitzender des Engeren Kriegsrates.

In der nächsten Nummer des „Rozkaz" wird folgendes Dekret des Staatspräsidenten abgedruckt sein:

„An den Kriegsminister und Ersten Marschall Polens Josef Pilsudski.

Ich ernenne Sie zum Vorsitzenden des Engeren Kriegsrates.

(—) Ignacy Moscicki, Staatspräsident.

(—) Kazimierz Bartel, Ministerpräsident."

Auf diese Weise hat die Bartel-Regierung bzw. der Staatspräsident den monatelang geführten Streit um die Organisierung der allerhöchsten Militärbehörden beendet. Was der Sejm und der Senat durch ein Gesetz nicht geschaffen hat, führte jetzt der Staatspräsident durch ein Dekret aus. Pilsudski ist somit der erste Offizier der polnischen Armee im Kriegsfalle.

Bartel über Sejmauflösung.

Treibereien der nationalistischen Studenten und Professoren.

Freitags hielt der Ministerpräsident Bartel mit den Vertretern der „Wyzwolenie", den Abg. Putek und Nowicki, eine Konferenz ab. Die beiden Abgeordneten unterbreiteten dem Ministerpräsidenten die Beschlüsse ihres Klubs. Die Erklärungen Bartels sind zum großen Teil sensationell, da sie die Ansichten, die bisher über die Absichten der Regierung verbreitet wurden, richtig stellt.

Bartel erklärte u. a.: „Ich bin ein Gegner der Auflösung des Sejm kraft eigenen Beschlusses. Dies Vorrecht muß dem Staatspräsidenten zustehen, der auf Grund der abgeänderten Konstitution den Sejm in entsprechendem Falle auflösen kann. Das kann vor einem halben Jahre nicht geschehen. Für die Regierung ist die Abänderung der Konstitution in der Richtung der Zuerkennung des Rechts an die Regierung, daß diese in der Zeit, da der Sejm nicht berät, Dekrete herausgeben darf. Der Sejm muß bis Mitte Juli aufgelöst werden."

Abg. Putek teilte hierauf Herrn Bartel die Absicht der Bildung eines Wahllinksblocks (siehe unsere gestrige Nummer. D. Red.) mit. Der Premierminister erklärte daraufhin, daß er von dieser Absicht zum erstenmal höre. Die Regierung habe mit der Bildung dieses Blocks nichts gemein. Doch freue er sich über die Entstehung einer solchen Einheitsfront.

Der Premierminister erklärte sich für die Notwendigkeit der Annahme der Gesetzesprojekte der Selbstverwaltungen durch den Sejm, um so mehr, da diese Projekte auf dem Kompromißwege durch die Vertreter von 6 Parteien formuliert wurden.

Weiter bekundete der Premierminister seinen Unwillen über die politischen Bestrebungen der Posener Studenten. Den Studenten steht das Politisieren nicht an. Eine scharfe Rüge gebührt auch den Professoren der Posener Universität, die dem unsinnigen Treiben der Studentenschaft ruhig zusehen oder sie gar selbst aufwiegeln und anführen. Das alles weise auf eine ungesunde Atmosphäre in dieser Hochschule hin. Eine natürliche Folge wäre die Schließung dieser Lehranstalt.

Die Zentralkommission der Berufsverbände zur Lage.

In Warschau fand eine Plenarsitzung der Zentralkommission der Berufsverbände statt. Ueber die gegenwärtige politische und wirtschaftliche Lage referierte Abg. Zulawski. Nach der darauffolgenden lebhaften Debatte wurde folgende Resolution gefaßt: „Die Zentralkommission der Berufsverbände stellt fest, daß die vollbrachte militärische Aktion des Marschalls Pilsudski nach der Absetzung der reaktionären Regierung der Bourgeoisie und der reichen Bauern nicht imstande ist auf die Erfüllung der ökonomischen und politischen Aufgaben der Arbeiterklasse einen Einfluß auszuüben' darum fordert sie die Arbeiter zur Aufnahme einer äußerst energischen organisatorischen Arbeit auf, da sie in dem gegenwärtigen Augenblick in ihr das einzige wirksame Mittel zum Kampf um die Verbesserung der Lage der Arbeiter sieht."

Von der gegenwärtigen Regierung verlangt die Zentralkommission die Beibehaltung des Arbeitsschutzgesetzes und vor allem der 46stündigen Arbeitszeit in der Woche, weiter die Beibehaltung der Urlaube und der Versicherung im Krankheitsfalle.

Russische Auftragsperre für Deutschland.

Arbeiterschädigung durch Bankenraffgier.

Moskauer Blätter veröffentlichen den Wortlaut einer Weisung Rykows an das Handelskommissariat, in der es beauftragt wird, sofort einen Teil der auf Grund des deutschen Garantiekredits für Deutschland bestimmten Bestellungen an andere Länder zu vergeben.

Rykow begründet seine Maßnahmen mit Schwierigkeiten beim Erhalt des den deutschen Firmen von seiten der Regierung garantierten langfristigen Kredites und mit den unvorteilhaften Bedingungen einiger deutscher Firmen. Das Volkskommissariat wird jedoch angewiesen, die Bestellungen bei anderen Ländern nur zu solchen Kredit-, Preis-, Qualitäts- und Lieferungsbedingungen vorzunehmen, die nicht unvorteilhafter als die von Deutschland gestellten seien.

Attentat im Pariser Justizpalast.

Der Pariser Justizpalast ist der Schauplatz eines politischen Attentats geworden. Zur Verhandlung stand ein Zusammenstoß, der sich vor einiger Zeit zwischen nationalistischen und kommunistischen georgischen Studenten ereignete und demzufolge mehrere nationalistische Studenten unter Anklage der Gewalttätigkeit standen. Als die nationalistischen Studenten den Sitzungssaal verließen, gab ein Mann auf den Direktor der Zeitung „Georgia Nouvel", der als Zeuge zugunsten der nationalistischen Studenten ausgesagt hatte, mehrere Revolverschüsse ab. Der Angegriffene wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, wo sein Ableben befürchtet wird.

Spanien und Brasilien gegen den Völkerbund.

Deutschlands Aufnahme gesichert.

Der Völkerbundrat beendete vorgestern seine vierzigste Tagung nachdem er noch einige Fragen behandelt und sie zumeist zur Begutachtung überwiesen oder vertagt hatte. So geschah es mit der Frage der französischen Truppen im Saargebiet und insbesondere auch mit den Abrüstungsfragen. Die nächste Tagung des Völkerbundrates soll Anfang September stattfinden.

Die große Ueberraschung der Tagung bildeten die bereits bekannten Erklärungen Spaniens und Brasiliens. Aus diesen Erklärungen geht hervor, daß sowohl Spanien wie Brasilien der Reorganisation des Völkerbundrates in keiner Weise mehr Widerstand leisten wollen, sich dagegen aber noch die Entscheidung vorbehalten, ob sie weiter im Völkerbund verbleiben und mitarbeiten wollen oder nicht.

Die sensationellen Erklärungen sowohl des spanischen wie des brasilianischen Vertreters schaffen zwar keine volle Klarheit über die weiteren Absichten dieser beiden Länder, doch liegt ihre Bedeutung darin, daß nunmehr die Aufnahme Deutschlands im September gesichert ist.

Vor allem ist es der angekündigte Beschluß der spanischen Regierung, der das letzte formelle Hindernis gegen den Eintritt Deutschlands mit einem ständigen Ratssitz aus dem Wege geräumt hat. Solange eine einzige Völkerbundsmacht den seinerzeit angenommenen Zusatzantrag zu Artikel 4 nicht ratifiziert hatte, konnte sie durch ihren Einspruch die Durchführung der Vorschläge der Studienkommission, die im vergangenen Monat getagt hat, verhindern. Spanien war die letzte Macht, deren Ratifikation noch nicht vorlag und man konnte um so mehr befürchten, daß es von dieser Waffe Gebrauch machen würde, als es um die Gewährung eines ständigen Ratssitzes kämpfte, während die Studienkommission durch die Annahme der Vorschläge von Lord Cecil einen neuen ständigen Ratssitz ausschließlich für Deutschland schaffen wollte. Die Vorschläge der Studienkommission sehen außerdem vor: die Erhöhung der Zahl der nichtständigen Mitglieder und die Neuwahl sämtlicher nichtständiger Ratsmitglieder im September bei sofortigem Amtsantritt anstatt zu Beginn des folgenden Kalenderjahres.

Die Frage bleibt offen, ob Spanien daraus weitere Konsequenzen ziehen, aus dem Völkerbundsrat oder gar aus dem Völkerbund überhaupt ausscheiden wird. Der brasilianische Vertreter Mello Franco, der nach der Ratifizierung des Zusatzantrages durch Spanien die letzte Hoffnung seines Landes, durch Obstruktion den Eintritt Deutschlands so lange zu verhindern, bis es selbst einen ständigen Ratssitz zugesichert bekäme, zerstört sah, hat die eine Konsequenz bereits jetzt gezogen: Brasilien tritt aus dem Völkerbundsrat aus, ohne jedoch aus dem Völkerbund auszuscheiden.

Ohrfeigen.

Wir sind über die Ohrfeige, die der ungarische Banknotenfälscherhäuptling in Genf erhalten hat, keineswegs entzückt, da Ohrfeigen nichts beweisen und nichts widerlegen. Aber staunen muß man, wenn man die Entrüstung betrachtet, die in der bürgerlichen Presse der ganzen Welt ausgebrochen ist. Das ist dieselbe Presse, die über die endlose Reihe von Ohrfeigen ins Gesicht Europas, die von der Bethlen-Horthy-Gesellschaft ausgeteilt wurden, von den Morden und Plünderungen an Arbeitern bis zu den patriotischen Frankenfälschungen, geschwiegen oder sie noch beschönigt hat. Die Regierungen und die Zeitungen, die all den Schandtaten in Ungarn ruhig zusehen, machen sich wohl der ärgsten Heuchelei schuldig, wenn sie ihre moralische Entrüstung über den ungarischen Emigranten ausgießen, der dem Oberhaupt der Mörder und Fälscher ins Gesicht schlug, weil er und seine Leute Tag für Tag der Moral und der Menschlichkeit ins Gesicht schlagen.

Lokales.

Die Rekrutenaushebung.

Stellung der Jahrgänge 1901—1905.

Besichtigungskommission Nr. 1, Traugutta 10.

Jahrgang	Tag der Gestellung			
1905	14. Juni	Registriert	Nr.	5001—5100
1905	15. Juni	"	"	5101—5200
1905	16. Juni	"	"	5201—5300
1905	17. Juni	"	"	5301—5400
1905	18. Juni	"	"	5401—5500
1905	19. Juni	"	"	5501—5600

Die neue große Lohnbewegung. Im Zusammenhang mit den Forderungen der Arbeiterverbände auf Erhöhung der Löhne wandte sich ein Vertreter des Pressebüros „Bip" nacheinander an den Textilindustriellenverband, an den Bezirksverhand der Textilindustrie und an beide Fachverbände der Textilindustrie, um dort Erkundigungen über die Meinungen in dieser Angelegenheit einzuziehen. Der Vertreter des Großindustriellenverbandes erklärte, daß der Verband noch keine Stellung zu den Forderungen der Arbeiter genommen habe, sondern es erst in der nächsten Woche tun werde. Außerdem hörten wir die Ansicht der Industriellen, daß sich die Textilindustrie in einer kritischen Lage befinde, die immer schlechter werde, was aus den Arbeitsdaten der verschiedenen Industriezweige hervorgeht. Die Wollindustrie sei besonders schlecht gestellt, auch die Webereien machen eine Krise durch. Wenn auch eine gewisse Belebung zu bemerken sei, so betreffe sie nur zwei oder drei Warengattungen, die augenblicklich etwas gangbar sind. Was die Forderungen der Arbeiter anbetrifft, so seien sie eng mit der Teuerung verbunden, und die Industriellen hätten bei der Bildung der neuen Regierung auf diesen Punkt hingewiesen. Der Bezirksverband der Textilindustrie hat ebenfalls noch keine Stellung zu den Arbeiterforderungen genommen. Der Vertreter des Verbandes erklärte, daß sich die Lage seit drei Wochen ständig veschlechtere. Die Hauptursache hierfür sei der Mangel an Absatzmärkten für unsere Erzeugnisse und außerdem der Geldmangel. Ob die Textilindustrie jetzt eine Erhöhung gewähren könne, das wüßten die Arbeiter am Besten. Im Fachverband „Praca" wurde uns erklärt, daß die

Erhöhung unbedingt notwendig sei und daß sie konsequent verlangt werde, da der Arbeiter von dem bisherigen Lohne nicht leben könne. Die Ansicht der Industriellen, daß eine Lohnerhöhung ein Anwachsen der Preise zur Folge haben könne, sei nicht richtig, da in der letzten Zeit keine Lohnerhöhungen erfolgt seien, die Preise aber um 18 Prozent gestiegen sind. Die Verbände seien der Ansicht, daß die Industriellen eine Erhöhung gewähren können, da sie den Dollar nicht zu 5,18 sondern viel höher kalkulieren. Bisher hatten die Industriellen dadurch, daß sie die Löhne nicht erhöht haben, genug verdient, sodaß sie jetzt mehr zahlen können. Der Vertreter des Klassenverbandes teilte vollkommen die Ansicht des „Praca“-Verbandes, doch fügte er noch hinzu, daß die Textilartikel ständig steigen, während die Arbeiterlöhne dieselben blieben. Die Lohnerhöhung habe keinen Einfluß auf die Lebensmittelpreise, außerdem wäre der Kampf mit der Teuerung Sache der Regierung. Von ihren Forderungen würden die Arbeiter nicht abweichen.

b. **Die Aktion der Textilarbeiter hat begonnen.** Gestern hat die Zentrale der Fachverbände der Textilindustrie den Arbeitsinspektor Wojtkiewicz davon benachrichtigt, daß die Textilarbeiter Lohnforderungen gestellt haben. Außerdem wurde für Mittwoch eine Versammlung der Fabriksdelegierten einberufen, und die Fachverbände werden in dieser Angelegenheit einen Aufruf erlassen.

E. **Die gesetzlichen Unterstützungsnormen für die Kopfarbeiter.** Die Verwaltung des Arbeitslosenfonds in Lodz gibt bekannt, daß die Unterstützungsnormen für die beschäftigungslosen Kopfarbeiter bereits festgesetzt wurden. Die Alleinstehenden erhalten 30%, Familienväter — 35%, Familien von 3—5 Personen 40%, bei noch größerer Familie 50% vom Tagesverdienst. Die entsprechende Verordnung enthält den Vorbehalt, daß die höchste Norm des Tagesverdienstes 8 Zloty ist.

Kontrolle der beschäftigungslosen Kopfarbeiter. Die Verwaltung des Lodzer Arbeitslosenfonds gibt bekannt, daß die beschäftigungslosen Kopfarbeiter, die von der gesetzlichen Unterstützungaktion Beihilfen erhalten, sich Montag von 8—11 Uhr früh in der 9. Abteilung des Arbeitsamtes, Kosciuszkoallee 9, zur Kontrolle der Dokumente melden müssen.

Eine große Versammlung der Angestellten. Infolge der Zuerkennung von Unterstützungen nur an diejenigen Arbeitslosen, die nach dem 24. Februar l. J. entlassen wurden, erhielten kaum 100 Personen das Recht zu diesen Beihilfen, der Rest hingegen, d. h. 3500 Personen, die seit fast 2 Jahren beschäftigungslos sind, können nur von den unbeständigen Unterstützungen Gebrauch machen. Gleichzeitig stellt sich die Angelegenheit der unentgeltlichen Mittage sowie der ärztlichen Hilfe für die Arbeitslosen recht ungüstig dar. Weiter soll ein energischer Protest infolge der Nichtbestätigung des Abg. Kronig zum Mitglied des Bezirksarbeitslosenfonds erfolgen. Um die obenerwähnten Fragen zu besprechen, findet morgen, Montag, den 14 Juni, um 7 Uhr abends im Lokale des Verbandes der Bureau- und Handelsangestellten, Kosciuszko-Allee Nr. 21, zweiter Stock, eine große Versammlung der Angestellten statt, die von der Zwischenverbandskommission der Kopfarbeiter einberufen wird.

Vom staatlichen Arbeitsamt. Auf dem Gebiete des Lodzer Arbeitsvermittelungsamtes, d. h. in Lodz, Lask, Sieradz, Lenczyca und Brzeziny waren am 12. Juni l. J. 60164 Arbeitslose registriert, wovon auf Lodz 44746, Pabianice — 4520, Zdunska-Wola — 1272, Zgierz — 3340, Tomaschow — 4717, Ozorkow — 591, Konstantynow — 454, Alexandrow — 67 und Ruda Pabianicka — 457 Arbeitslose kamen. Das Arbeitsamt verfügt über 29 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Verordnung über die Registrierung der Kinder. Auf Grund einer Verordnung des Kultusministeriums ordnet das Lodzer Regierungskommissariat eine Registrierung der Kinder der Jahrgänge 1913 bis 1925 im Bereiche der Stadt Lodz an. Im Zusammenhang damit werden alle Hauswirte aufgefordert, von Montag, den 14. Juni, ab in den Bureaustunden von 9—13 Uhr und von 15—19 Uhr im zustehenden Kommissariat Blanketts abzuholen und nach Ausfüllung derselben diese spätestens bis zum 19. Juni in denselben Amtsstunden niederzulegen. Falls im Hause keine Kinder der Jahrgänge 1913—1925 vorhanden sind, so müssen die Deklarationen trotzdem niedergelegt werden. Die der Nichtfügung Schuldigen unterliegen einer Strafe.

Der Ausweis der Bank Polski vom 31. Mai weist eine Zunahme des Goldvorrates um 57000 Zloty auf 134,36 Millionen Zloty auf. Der Valuten- und Devisenvorrat hat sich dagegen um 1,3 Millionen Zloty brutto auf 53,4 Millionen Zloty erniedrigt. Andererseits verringerten sich die Valuten- und Reportverpflichtungen um 1,49 Millionen Zloty und der Devisenvorrat vergrößerte sich um 129000 Zloty. Das Wechselportefeuille stieg um 2,4 Millionen Zloty auf 302,9 Millionen Zloty. Die Girorechnungen verminderten sich um 30,9 Millionen Zloty auf 73,1 Millionen, der Banknotenumlauf vergrößerte sich um 33,4 Millionen auf 412,9 Millionen Zloty.

Das Ministerium im Kampfe gegen den Wucher in den Kurorten. Das Innenministerium gab eine Verordnung heraus, wonach die Administrationsbehörden darauf achten sollen, daß die Inhaber von Kuranlagen, Pensionaten, Villen und Hotels in Kurorten und Sommerfrischen keinen Wucher mit ihrem Unternehmen gegenüber den Kurgästen treiben sollen. Alle des Wuchers Ueberwiesenen sollen zur Verantwortung gezogen werden.

Um die Auflösung des Lodzer Stadtrats.

(Von unserem Warschauer D-Berichterstatter.)

Wie Ihr Korrespondent erfährt, ist mit der Auflösung der Stadträte in Warschau und Lodz innerhalb von 3 bis 4 Wochen zu rechnen. Die Auflösung hat Justizminister Makowski beim Innenminister beantragt, u. zw. aus folgenden Gründen: die Stadtwirtschaft sowohl in Warschau als auch in Lodz lasse viel zu wünschen übrig; ein Wandel sei notwendig, da außerdem die gegenwärtige Zusammensetzung der beiden Stadträte nicht mehr der Stimmung im Volke entspricht.

Die Auflösung der Stadträte ist als Etappe zur Sanierung der moralisch-wirtschaftlichen Zustände in Polen gedacht.

Innenminister Mlodzianowski schloß sich der Ansicht des Justizministers an und versprach, die nötigen Schritte zu unternehmen.

In der gestrigen Sitzung der Verständigungskommission des Sejm, an der die Abgeordneten Holeksa, Kozlowski (Nationaler Volksverband), Erdman (Piast) und Jaworowski (P.P.S.) teilnahmen, wurde Stellung zu der von der Regierung angekündigten Auflösung der Stadträte in Warschau und Lodz genommen. Man kam überein, die Gesetzvorlagen über die Organisation der Selbstverwaltungen in der Verwaltungskommission wie am schnellsten zu erledigen, damit sie bereits in der nächsten Woche vom Sejm angenommen werden können.

Falls der Sejm die Vorlage in der nächsten Woche annehmen sollte, so ist, wie behauptet wird, mit der Auflösung Anfang Juli zu rechnen.

* * *

Der Lodzer Magistrat klebt an seinen Sesseln.

Die gestern in der gesamten Lodzer Presse erschienene Nachricht von der bevorstehenden Auflösung des Stadtrats hat im Chjeno-N.P.R.-Magistrat wie eine Bombe eingeschlagen. Der Magistrat klebt so fest an seinen Sesseln, daß er die Stirn hatte, durch sein Pressebureau eine Richtigstellung den einzelnen Redaktionen zuzusenden, in der behauptet wird, daß die Nachricht über die Auflösung des Stadtrats völlig grundlos sei. Es heißt dann weiter in der famosen Berichtigung, daß der Magistrat sich nach Warschau gewandt habe, wo die zuständigen Stellen behauptet hätten, daß von einer bevorstehenden Auflösung des Lodzer Stadtrats nichts bekannt sei.

Die Ausflüchte, ihr Herren vom Chjeno-N.P.R.-Magistrat, werden euch nichts nützen. Sie machen euch nur lächerlich und beweisen, daß ihr euch in die Lotterwirtschaft so gut eingelebt habt, daß ihr unter keinen Umständen das Gebäude am Freiheitsplatz verlassen wollt.

Schulfest der deutschen Volksschule Nr. 104. Laut Beschluß der Elternversammlung findet in diesem Jahre ein Ausflug der Mädchenschule, Andrzejastraße 24, statt. Festgesetzt wurde derselbe auf Sonntag, den 20. ds. Mts., in Garten Sielanka (Pabianicer Chaussee). Der Festausschuß, welcher sich zur Aufgabe gestellt hat, den Schulkindern eine große Ueberraschung zu bieten, ist bemüht ein reichhaltiges Programm mit verschiedenen Darbietungen zusammenzustellen. Darunter sind vorgesehen: Chorgesänge, Gedichte, Vorträge, Rezitationen usw.; außerdem Konzert, Pfandlotterie, Glückspiel, bengalisches Feuer am Teiche sowie Feuerwerk. Der Garten ist elektrisch beleuchtet. Der Ausmarsch der Schulkinder mit Musik erfolgt vom Schulhof um $8^1/_2$ Uhr früh. Nach Ankunft im Garten beginnt das Spielen der Kinder unter Aufsicht der Klassenlehrerinnen bis zum eigentlichen Festprogramm, welches um 3 Uhr nachmittags beginnt. Beim Eintritt werden freiwillige Spenden erbeten. Der Ueberschuß ist für die Errichtung des Laboratoriums sowie andere Einrichtungen der Schule bestimmt. Da diese Schule mit ihrer Leiterin Frl. Otto durch ihre Darbietungen bei früheren Festen stets einen großen Erfolg aufzuweisen hatte, so ist auch diesmal ein recht starker Besuch zu erwarten. Bei ungünstigem Wetter findet das Fest am nächsten Sonntag, den 27. ds. Mts., statt.

k. **Leichenfund.** Auf dem Felde zwischen der Drewnowska- und Lutomierskastraße wurde inmitten blühenden Rapses die Leiche eines Mannes gefunden. Sofort wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt. Am Orte erschien Kommissar Domanski mit einer Polizeiabteilung und nahm den Tatbestand auf. Der Ermordete war geknebelt, die Hände auf dem Rücken gebunden, die Brust wies 10 Stichwunden auf. In der Leiche erkannte man den ehemaligen Agenten der Sittenpolizei, den 39jährigen Josef Kozarski. Im Zusammenhang damit wurden 4 Personen verhaftet. Man nimmt an, daß der Mord aus Rache verübt wurde.

k. **Selbstmordversuch.** Gestern früh fanden Straßenpassanten im Torwege des Hauses Nr. 1 in der Skorupkistraße einen bewußtlosen Mann liegen. Er wurde nach dem Josephs-Spital gebracht, wo man eine Ziankalivergiftung feststellte. Da man bei dem Selbstmörder keine Dokumente vorfand, ist man über seine Person im Unklaren.

k. **Ein eigenmächtiger Hauswirt.** Dem Hauswirt Wilhelm Arndt, Brzezinska Straße 24, wollen die Einwohner keine Miete zahlen. Deshalb ließ Arndt um den Brunnen und das Klosett einen starken Holzzaun errichten, um die Einwohner von der Benützung dieser abzuhalten. Gegen Arndt wurde ein Protokoll aufgenommen.

k. **Der gefährliche Balkon.** Gestern, als die 17jährige Jadwiga Bozyk am Hause Nr. 33 in der Kilinskistraße vorüberging, fiel ihr ein kleiner Eisenpfeiler des Balkons auf den Kopf und verletzte sie schwer. Die Bozyk wurde in bewußtlosem Zustande nach dem Spital gebracht.

k. **Diebstähle.** Dem Hill Reichmann, Jakuba 6, wurden 25 Dollar und 500 Zloty gestohlen. Der des Diebstahls verdächtige Srul Orenbach, Zgierska 40, wurde verhaftet. — Die in der Kilinskistraße 27 wohnhafte Walerja Mikulska meldete der Polizei, daß ihr der Stiefsohn, der 27jährige Franciszek Mikulski, in der gestrigen Nacht 450 Zloty gestohlen habe und geflohen sei. Gestern wurde Mikulski auf der Straße verhaftet. Das bei ihm vorgefundene Geld wurde der rechtmäßigen Eigentümerin zurückgegeben. — Der Wanda Helmann, Andrzeja 48, stahl ihr Geliebter Walenty Zasin verschiedene Sachen im Werte von 700 Zloty und entfloh. — Aus der Fabrik von Beck, Podlesna 14, stahlen bisher unbekannte Diebe aus dem Magazin Garn im Werte von 2500 Zloty. Mit Hilfe des Polizeihundes „Lord“ konnte das Garn auf dem Sportplatz, Zakontna 82, wo es vergraben war, aufgefunden werden.

Die Gastspiele des Künstlertheaters „Azazel“. Die in Lodz gastierende Künstlertruppe des Miniaturtheaters „Azazel“ erobert sich mit jedem Tage immer größere Anerkennung des Publikums. Die ganze Presse spricht sich mit großer Anerkennung aus. Das ganze Programm zeichnet sich durch ästhetischen Geschmack aus und hat einen hervorragenden künstlerischen Wert. Heute abend findet im Saale der Philharmonie die vierte und morgen die fünfte Vorstellung statt. Anfang der Vorstellung um 9 Uhr abends.

Zirkus Baranski in Lodz.

Seit Donnerstag gastiert der Zirkus Baranski in unserer Stadt. Er unterscheidet sich von den anderen dadurch, daß er keine exotischen Tiere mitführt und auch keine Pferdedressur bietet. Hier produzieren sich — mit Ausnahme von 5 niedlichen Foxterriers — nur Akrobaten und Jongleure. Die Künstler überbieten sich in ihren Vorführungen. Da ist vor allem Revelly, der Imitator von Vögel- und Tierlauten. Er versteht es so meisterhaft die Stimmen der verschiedensten Vögel nachzuahmen, daß man — sehe man nicht den Imitator vor sich — glauben könnte, den Gesang natürlicher Vögel zu vernehmen. Sehr interessant und belustigend wirken die Hundedressuren. Das Trio Latini und das Trio Itali sind identisch. Seine halsbrecherischen akrobatischen Kunststücke werden vom Publikum jedesmal mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. Originelle Kunststückchen bietet der „Seifenblasen“-Jongleur Hugo mit seiner Partnerin. Ueberaus spannende Momente entwickelt das Turnerpaar Dan-Loos. Man muß Fräulein Dan für ihre turnerischen Darbietungen dankbar sein. Auch Karolini, der Kraftmensch, sei nicht vergessen. Den Gipfelpunkt des Programms bilden die Geschwister Baranski, die mit ihren tollkühnen Radfahrten das Publikum fesseln. Ihre mannigfaltigen Fahrten sind direkt halsbrecherisch; dabei werden sie künstlerisch exakt ausgeführt. Wenn sie auf einer schwachen Bahn, die einen Neigungswinkel von mehr als 60 Grad hat und in der Luft schwebt, die tollkühnsten Radfahrerkunststücke ausführen, so ist das eine Leistung, die nicht sobald ihres gleichen findet. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit produziert sich Janos, der König des Humors. S.

Sport.

Das heutige Fußballprogramm.

Die Meisterschaftsspiele gehen mit dem heutigen Sonntag ihrem Ende entgegen. Die beiden letzten Spiele zwischen „L. Sp.- u. To.“ — „Kraft“ und „Touring-Club“ — Ł. K. S. sind die letzten Treffen um den Meistertitel. Das Hauptspiel ist ja dies zwischen den letzt erwähnten Mannschaften. Beide Teams haben sich für diesen Entscheidungskampf besonders gut vorbereitet, so daß wir ein Fußballspiel von hoher Klasse zu sehen bekommen werden. Die „Touring-Club“-Mannschaft hat einen großen Training hinter sich, der hoffentlich zum endgültigen Siege führen wird. Wie wir aus ganz zuverlässiger Seite erfahren, wird der „Touring-Club“ in folgender Aufstellung antreten: Michalski I; Kokolinski, Kahl; Kubik St., Wieliszek, Kaban; Hermanns, Kalawiak, Kubik Olek, Blaszczynski, Michalski II; Reserve — Hintz. Wie unsere Leser aus dieser Aufstellung ersehen, wird der bekannte Halfs-

spieler nicht mitmachen, da die Verletzung noch nicht ganz geheilt ist, so daß er nur im Notfalle bei Nichterscheinen eines Spielers mitspielen wird. Dieses Treffen wird vom Schiedsrichter Marczewski geleitet werden. Beginn des Spieles um 5 Uhr nachmittags auf dem Ł. K. S.-Platz. Eug.

Machinationen ...

Der „Touring Club" sowie Ł. K. S. beschlossen vor einiger Zeit, einen Schiedsrichter aus Warschau eventuell aus Posen zu delegieren. Da das Lodzer Schiedsrichterkollegium mit diesem Vorschlage einverstanden war, sollte auch dieser Plan verwirklicht werden. Leider zog der Ł. K. S. im letzten Moment seine Einwilligung zurück, und das Lodzer Schiedsrichteramt wählte für diesen Großkampf Schiedsrichter Marczewski.

Wer wurde zum Bezirksschiedsrichter ernannt?

Auf der letzten Sitzung des Polnischen Schiedsrichterkollegiums wurden folgende Bezirksschiedsrichter für die Lodzer Wojewodschaft ernannt: Kategorie A. — Marczewski und Hanke, Kategorie B. — Fiedler, Kategorie C. — Danczner und Piotrowski.

Aus dem Reiche.

k. Busk. Eine Familientragödie. Vor 2 Wochen kam die Lodzerin, Frau Pelagja Rosolowska, mit ihren zwei kleinen Kindern nach Busk zur Kur. Vorgestern besuchte Herr Rosolowski seine Familie. Bald kam es zu einem scharfen Wortwechsel zwischen den Gatten. Der Mann ging erzürnt davon. Als er nach einigen Stunden zurückkehrte, bot sich ihm in der Wohnung ein schrecklicher Anblick dar. Frau und Kinder lagen mit durchschnittener Kehle tot in einer Blutlache. Daneben lag das Mordinstrument, ein Rasiermesser. Unter dem Eindruck dieses tragischen Anblicks erlitt der Mann einen Nervenchock. Er mußte nach einer Heilanstalt gebracht werden.

k. Lublin. Die Bluthochzeit von Kitow. Der 24jährige Landwirtssohn Andrzej Klecen feierte das Hochzeitsfest. Zwischen den Gästen kam es unter dem Einflusse des Alkoholgenusses zu einer Schlägerei. Klecen wollte den Streit schlichten. Der eine Raufbold warf sich aber mit gezücktem Messer auf diesen und versetzte ihm 10 Stiche. Die Braut kam ihrem Manne zu Hilfe. Doch auch sie wurde niedergestochen. Das junge Hochzeitspaar starb nach kurzer Zeit. Der Mörder, Antoni Kendzior, wurde verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Kurze Nachrichten.

Die Beisetzung von Wladyslaw Mickiewicz. Gestern wurde in der Familiengruft auf dem Friedhofe Montmarancy in Paris Wladyslaw Mickiewicz, der Sohn des polnischen Dichters, beigesetzt.

Sowjetrußland hat eine innere Anleihe in der Höhe von 100 Millionen Rubel auf die Dauer von 6 Jahren gegen 8prozentige Verzinsung ausgeschrieben.

Warschauer Börse.

Dollar 10.00

	11. Juni	12. Juni
Belgien	29.90	29.80
Holland	402.70	402.60
London	48.76	48.76
Neuyork	10.00	10.00
Paris	29.30	29.25
Prag	29.70	29.70
Zürich	194.00	194.00
Italien	36.10	36.45
Wien	141.55	141.53

Der Dollar in Lodz wurde gestern auf der schwarzen Börse zum Kurse von 10.27—10.30 gehandelt. In Warschau 10.21.

Züricher Börse.

	11. Juni	12. Juni
Warschau	51.00	50.00
Paris	15.00	15.27
London	25.12,3	25.13,2
Neuyork	5.16.5	5.16,2
Belgien	15.40	15.70
Italien	18.52½	18.87
Berlin	1.22,9	1.23
Wien	72.95⅜	72.95
Spanien	79.75	78.¼
Holland	207.55	207.35
Kopenhagen	137	136¾
Prag	15.29.50	15.29½

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Kirchlicher Anzeiger.

r. **Von den Gebetsvespern in der St. Matthäikirche.** Recht feierlich gestaltete sich die letzte Gebetsvesper am Freitag, den 11. Juni, an der durch gesangliche Darbietungen der gemischte Gesangchor der St. Trinitatisgemeinde und der Kirchengesangverein „Zoar" teilnahmen. Beide Vereine stehen unter Leitung des Dirigenten Herrn Little. Die eindrucksvollen Gesänge legten Zeugnis ab von hohem Können und sehr fleißiger Vorarbeit. Wie wir hören, wird am nächsten Freitag der Baritonist vom Männergesangverein „Eintracht", Herr Bruno Wimmer, dessen hervorragender Gesang vom letzten Kirchenkonzert in der St. Johanniskirche am 6. Mai d. J. noch bei allen in bester Erinnerung ist, die Arie „Gott sei mir gnädig" aus dem Oratorium „Paulus von Mendelssohn Bartholdy singen. Der Kirchengesangverein „Cantate" hat seine Mitwirkung ebenfalls zugesagt.

St. Matthäikirche. Heute, vormittags 10 Uhr, Hauptgottesdienst. Pastor Büttner aus der St. Trinitatisgemeinde.

Freitag, den 18. Juni, abends 8 Uhr, Gebetsvesper mit Kirchengesang. Wortverkündigung: „Vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsren Schuldigern. Pastor Dietrich.

Neuer Friedhof. Heute, abends 6.30 Uhr, Andacht. Pastor Dietrich.

Dombrowa. Mittwoch, den 15. Juni, abends 7.30 Uhr, Pastor Dietrich.

Alexandrow. Heute hält hier in der ev. luth. Kirche um 10 Uhr Herr Konsistorialrat Pastor Dietrich den Hauptgottesdienst.

Der „Fall Lessing".

In diesen Tagen wird Hannover durch einen Studentenskandal in Aufregung gehalten. An die dortige Technische Hochschule wurde vor Jahren der Professor Theodor Lessing als Privatdozent der Philosophie berufen. Lessing hat durch Artikel über Hindenburg bei der Präsidentenwahl in Rechtskreisen Unwillen erregt. Lessing erklärte damals, er wolle um des Friedens willen erst im Sommersemester 1926 seine Vorlesung wieder aufnehmen. Es gab aber keine Ruhe. Denn es hatte sich unter den Studenten ein Abwehrverein, der unter dem Namen „Verein für Kultur" später weiter existierte, gegründet, um Lessing zu bekämpfen.

Am 3. Mai nachmittags um 5 Uhr betrat der Privatdozent zum ersten Male nach langer Zeit wieder die Technische Hochschule. Er wurde von den Studenten mit Pfui-Rufen empfangen und, als er reden wollte, niedergebrüllt. Mit großer Mühe gelang es dem herbeigerufenen Rektor, einigermaßen Ruhe zu schaffen. Auf der Treppe wurden Lessing, seine Fran und zwei ihm bekannte Lehrerinnen auf das Uebelste beschimpft. In einer Gartenwirtschaft, in die er sich geflüchtet hatte, wurde er wieder angepöbelt und mit Steinen und Sand beworfen. Er floh in die Technische Hochschule und konnte auf dem Wege durch das Kellergewölbe und durch eine kleine Tür in einem Auto nach seiner Wohnung davoneilen.

Am 10. Mai machte Lessing einen zweiten Versuch, ein Kolleg abzuhalten. Wieder wurde er niedergeschrien und zum Verlassen des Hörsaals veranlaßt. Bei seinem dritten Versuch fand er die Treppen der Hochschule mit Brettern und anderen Dingen verbarrikadiert. Er wurde mit Heulen und Schimpfworten empfangen und als er dennoch seinen Weg nach seinem Vorlesungspult nehmen konnte, wurde im Hörsaal von den Studenten durch Klopfen mit Hämmern an die Wand ein solcher Lärm gemacht, daß Lessing sich zum Verlassen des Hörsaals genötigt sah. Infolge dieser Demonstration mußten etwa 200 Studenten der Technischen Hochschule, die an den Skandalen beteiligt waren, ihre Ausweiskarten abgeben. Der Disziplinarausschuß der Technischen Hochschule hat wahllos zehn der Beteiligten von der Hochschule relegiert. Als in der vorigen Woche Prof. Lessing noch einmal den Versuch unternahm, eine Vorlesung abzuhalten, gab es erneut Krawalle. Das Unterrichtsministerium forderte daher den Senat der Hochschule auf, die Studenten zur Verantwortung zu ziehen. Es wurden erneut 20 Studenten relegiert. Als Protest verließen gegen 1500 Studenten Hannover und begaben sich in einem Sonderzuge nach Braunschweig. Dies geschah am 7. Juni. Seit jener Zeit scheinen sich die Studenten etwas abgekühlt zu haben. Dafür aber sind die Professoren auf den Plan erschienen, indem sie eine Erklärung abgaben, daß es besser wäre, wenn Prof. Lessing auf seine Vorlesungen verzichten möchte. Auch der Stadtrat von Hannover hat Partei gegen Lessing ergriffen, da er durch die Abwanderung der Studenten eine Schädigung der Stadt befürchtet.

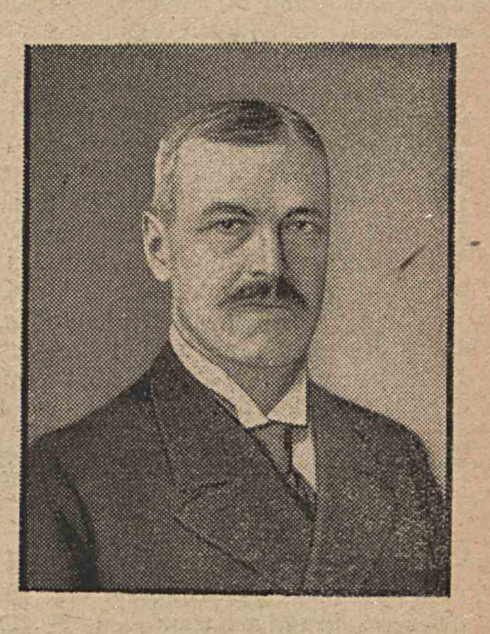
Wie dieser Konflikt enden wird, ist nicht vorauszusehen. Das letzte Wort dürfte jedoch das Ministerium haben. Bezeichnend ist es jedoch, daß im republikanischen Deutschland einem aufrechten Demokraten das Lehramt an einer Hochschule unmöglich gemacht wird.

Männer, von denen man in Deutschland spricht.



Reichspräsident von Hindenburg hat in einem Briefe gegen die Enteignungen deutscher Fürstenhäuser Stellung genommen. Dieser Brief entfesselte einen Sturm im demokratischen Deutschland. Im deutschen Reichstag wurde Hindenburg sehr heftig angegriffen. Der sozialistische Abg. Rosenfeld sprach offen von einem Wortbruch Hindenburgs, da dieser als Reichspräsident nicht neutral geblieben ist, sondern offen Partei für die deutschen Monarchisten ergriffen hat. Sollte die Volksentscheidung am 20. Juni zuungunsten der Monarchisten ausfallen, dann kann es passieren, daß Hindenburg die Konsequenzen daraus ziehen und abdanken wird.

Reichskanzler Dr. Marx verteidigte im Reichstage Hindenburgs Brief. Er wies darauf hin, daß sich die Reichsregierung mit dem Inhalt des Schreibens solidarisch erkläre. Diese Erklärung hatte ungeheure Lärmszenen hervorgerufen. Dr. Marx mußte es sich von seinen eigenen Parteikollegen, dem Zentrum, sagen lassen, daß es besser gewesen wäre, wenn der Brief überhaupt nicht geschrieben worden wäre. Die Erklärung des Reichskanzlers halte das Zentrum für unklug, denn nun heiße es: Hie Demokratie — hie Regierung, Hindenburg und Wilhelm von Doorn.



Der Kanzlerkandidat der Rechtsputschisten.

Bürgermeister Dr. Neumann aus Lübeck, Vorsitzender des Lübecker Senats, Mitglied des Reichsrats, ist in den von uns seinerzeit bekanntgegebenen Staatsstreichplänen der Rechtsradikalen als Reichskanzler einer Rechtsdiktatur ausersehen gewesen. Bürgermeister Neumann hat zwar das übliche Dementi erlassen, es steht aber fest, daß er mit dem Führer der Alldeutschen, Justizrat Claß, in engster Verbindung stand. Unter dem Druck der Beweise sah er sich schließlich gezwungen, sein Amt abzugeben. In Lübeck herrscht begreifliche Erregung.

Ungeheuerliches aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.

Mitteilungen des vom Amerikanischen Gewerkschaftsbund herausgegebenen Internationalen Arbeiterpresse-Dienstes zufolge sind in Chicago 37 Frauen zu 10—50 Tagen Gefängnis und Bußen von 100—350 Dollar verurteilt worden, weil sie Mitglieder von Gewerkschaften sind und als solche ihre Pflicht erfüllt haben. Diese Märtyrerinnen der Gewerkschaftsbewegung sind Bürgerinnen von Chicago und Mitglieder

Hieronymus und Thaddäus.

(Briefe zweier Freunde.)

Lodz, den 13. Juni 1926.

Lieber Hieronymus!

Was sagst Du zur Bednarczyk-Affäre? Die Stadtverordnetenkommission hat ihre Arbeiten beendet und den Bericht veröffentlicht. Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß der Exschöffe Bednarczyk ein außerordentlich tüchtiger Kerl ist. Was er in die Hand genommen hat, ist ihm geglückt. Ich meine, bei jedem Geschäft ist auch etwas für ihn abgefallen. Und dies nicht zu knapp. Wer hätte angenommen, daß in diesem einfachen Ziegeleiarbeiter und späteren Kulissenschieber solche Fähigkeiten stecken? Als er noch nicht Schöffe war, aber immerhin schon ein einflußreicher Mann in der N. P. R., da hatte er schon seine Hände im Konflikt zwischen dem damaligen Schöffen der Bauabteilung Arndt und dem Leiter der städtischen Ziegelei, Strauch, im Spiele. Der Konflikt endete damit, daß Strauch an die Luft flog. Als Leiter wurde ein 100prozentiger Pole, Nichtfachmann, dafür aber ein strammer Parteimann, berufen. Von jener Zeit datiert die Karriere Bednarczyks. Er wurde Schöffe.

Unter der Parole „Pan Bóg ręce dał, aby brać!" begann er zum Segen und Wohle der Stadt Lodz seine Tätigkeit als Schöffe. Ueberall, wo etwas zu verdienen war, war er mit von der Partie. Bald hatte er soviel zusammengerafft, daß es für den Ankauf einer Landwirtschaft reichte. Kurze Zeit darauf kaufte er sich eine zweite. Die dritte kaufte er bereits auf den Namen seiner Frau. Er schämte sich doch etwas. Seine einfache Wohnung vertauschte er mit einer Flucht von Zimmern in der Kosciuszko-Allee. Mit einem Wort, er blähte sich immer mehr und mehr auf. Er wurde langsam aber sicher Philosoph, Epikureer. Warum sollte er auch Kostverächter sein, wo er es doch dazu hatte. Und so tätschelte er auch manchmal, wenn es wo etwas zu tätscheln gab.

Lieber Hieronymus, wie Du weißt, es geht der Krug nur so lange zu Wasser bis der Henkel bricht. Auch Bednarczyk ereilte das Schicksal. Er wurde in seiner ganzen Erbärmlichkeit entlarvt Daß die Kommission die weitere Entscheidung in dieser Affäre dem Stadtpräsidenten überlassen hat, ist ein weiser Schachzug. Wehe, wenn Stadtpräsident Cynarski Bednarczyk nicht an die Stadtwirtschaft ausliefert! Er wird es sicher tun, doch wird es ihm gewiß nicht leicht fallen.

Doch warum von Affären und solchen Leuten wie Bednarczyk sprechen. Heute ist Sonntag, und da ist es entschieden angebrachter, von erfreulicheren Dingen zu sprechen. Wie Du weißt, war es bei uns, als Väterchen Zar noch das Szepter schwang, angebracht, daß man den jeweiligen Zaren an die Wand knüpfte. Ich meine nicht die Zaren selbst, sondern deren Konterfeien. Als Polen selbstständig wurde, so verpönte man nicht diese schöne Sitte. Was mit dem Zaren früher gemacht wurde, machte man jetzt mit den Staatspräsidenten. Nur mit dem Unterschied, daß sich nur sehr wenige fanden, die freiwillig ihre Zimmer mit diesen Bildern „verschönten". Anders verhält sich, lieber Freund, die Sache bei den Geschäftsleuten. Diese wurden, gelinde gesagt, gezwungen, ein Bild des jeweiligen Staatspräsidenten an irgend einer Stelle anzubringen, wo, das war gleichgültig, die Hauptsache war, daß man den Geschäftsmann um ein paar Zloty erleichtern konnte.

Der Exstaatspräsident, der alte Wojciechowski, machte sich mit seinem grauen Spitzbart ganz nett. Man sah aber nicht viel hin. Beim Friseur beispielsweise besah man lieber sein eigenes geistreiches Gesicht im Spiegel, wenn man sich einseifen ließ. Und der Barbiergehilfe hatte auch Wichtigeres zu tun als den an der Wand Hängenden zu bewundern. Schwippt ab und zu den Seifenschaum gerade nach der Richtung hin. Beileibe nicht aus Bosheit, und weil er vielleicht staatsfeindliche Gedanken hat, sondern weil er überhaupt nicht dachte. Dafür ist er ja auch nicht angestellt von seinem Chef.

Eines Tages runzelte Pilsudski die Stirn. Und der lebende Präsident verschwand von seinem Sessel im Belvedere, und sein Abbild aus den diversen Läden der Republik.

„Der König ist tot! Es lebe der König!" hieß es in Frankreich. Polen als der Bundesgenosse Frankreichs konnte nicht anders, als ausrufen: „Es lebe Moscicki!" Und die Geschäftsleute sagten sich, der Ruf kostet uns wieder einige Zloty. Und tatsächlich, in welchen Laden, lieber Hieronymus, Du heute kommst, prangt bereits Moscicki an der Wand.

Von Verkäufern der Konterfeis wimmelt es geradezu. Die Geschäftsleute müssen bei dem miserablen Geschäftsgang mit den paar Kröten herausrücken, ob sie wollen oder nicht, denn es heißt dann gleich, „Sie sind kein Pole, kein Patriot!"

Oh, ihr Armen des Geistes, glaubt ihr, daß der Staatspräsident an der Wand eine Gewähr dafür ist, daß der Besitzer ein guter Staatsbürger ist? Die Kommunisten hätten doch dann ein herrliches Leben. Sie brauchten sich nur ein Konterfei des Staatspräsidenten zu besorgen und sie wären frei vor Belästigungen der Spitzel und Verfolgung der Polizei.

Ja, teurer Freund, es muß auch solche Käuze geben. Je beschränkter, desto toller treiben sie es. Immer kann es jedoch nicht so bleiben. Hoffentlich siegt auch bei uns einmal die Vernunft.

Inzwischen grüßt Dich

Dein ergebenster

Thäddi.

des dem Amerikanischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Internationalen Verbandes der Damenschneider. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie sich anläßlich eines vor 2 Jahren in Chicago durchgeführten Streiks, der auf Grund eines der berüchtigten Zwangsurteile des erzreaktionären Richters Sullivan abgewürgt werden sollte, nicht fügten. Einige der Verurteilten haben 4—5 Kinder und erwerbsunfähige Männer. Da sie deshalb gezwungen sind, sich mit den Kindern — zum Teil Säuglingen — im Gefängnis einzustellen, sind die Behörden in größter Verlegenheit. Wahrscheinlich werden die Kinder im Gefängnis in speziellen Räumen untergebracht werden, so daß sie Gefangene des Staates Illinois werden, weil ihre Mütter die Kühnheit hatten, einer Arbeiterorganisation beizutreten und loyale Mitglieder zu sein. Trotzdem von Priestern und Würdenträgern Bittschriften eingereicht und an den verantwortlichen Richter Frauendelegationen abgeordnet wurden, konnte eine Freisprechung nicht erwirkt werden. Der Ausspruch „Amerika, du hast es besser" hat seine Kehrseite. (J. G. B.)

Vereine • Veranstaltungen.

Auftritt des Operngesangkurses von Br. Olecka. Heute, Sonntag, den 13. Juni, um 12 Uhr mittags, wird sich der Operngesangkursus von Br. Olecka in der Philharmonie mit Gesangpartien seiner Schüler produzieren. Es sind dies die Ergebnisse der Jahresarbeit dieses Kursus. Billetts sind im Preise von 50 Groschen bis 3 Zloty an der Kasse zu haben.

Vortrag im Chr. Commisverein z. g. U. Am 10. Juni ds. Js. hielt Herr Dr. Kotzian seinen Vortrag „Ursachen der französischen Revolution". Die ausgezeichnete Darstellung gewann auch diesmal die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer. — Leider wird es dem Commisverein nur noch einmal vergönnt sein, diesen Herrn zu hören, da Herr Dr. Kotzian zum großen Bedauern der Freunde für wissenschaftlichen und kulturellen Fortschritt im Verein die hiesige Gegend verläßt. In Herrn Dr. Kotzian verliert der Verein nicht nur einen tüchtigen Redner, sondern auch zugleich einen ausgezeichneten selbstständigen Denker, der sich beim Verein durch seine siebzehn Vorträge ein unvergeßliches Andenken verschafft hat. Der Herr hat während der 3 Jahre seines Wirkens im Kreise Lodz eine umfangreiche kulturfördernde Arbeit getan, indem er durch fünfzig Vorträge, in denen fünfundzwanzig verschiedene Themen zur Behandlung kamen, seine pädagogische Tätigkeit weit über den Kreis der Schule ausgedehnt und somit angestrebt hat, dem Wort von dem Mitarbeiten der Bevölkerung an der Schulsache eine wirkliche reale Grundlage zu verschaffen. Nur dadurch, daß der Pädagoge aus den Wänden der Schule heraustritt und zum Volke redet, kann das Interesse des letzteren für die Schule gewonnen werden. Diese Ueberzeugung hat der Commisverein gewonnen. — Am nächsten Donnerstag, den 17. d. M., wird Herr Dr. Kotzian im Verein seinen Abschiedsvortrag halten. Es kommt zur Behandlung ein besonders interessantes Thema „Die Messias-Ideen der Völker". Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß dieser Vortragsabend sich eines zahlreichen Besuches erfreuen wird, um dem scheidenden Herrn Anerkennung zu zollen.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

(Bezirk Kongreßpolen)

An die Mitglieder aller Ortsgruppen!

In allen Ortsgruppen finden im Zusammenhange mit dem Parteitage Mitglieder-Versammlungen statt.

In allen diesen Versammlungen gilt die folgende einheitliche Tagesordnung, und zwar:

1) Die Bedeutung des III. Parteitages der D. S. A. P.
2) Wahl der Delegierten.

Die Termine sowie die Referenten für diese Versammlungen sind im Einverständnis mit den Vorständen der Ortsgruppen wie folgt festgelegt worden:

Lodz-Zentrum:	Montag,	den 14. Juni,	abends 7 Uhr,	Panskastr. 74/76	— Referent:	R. Klim u. R. Filbrich
Lodz-Nord:	Sonntag,	„ 20. Juni,	nachm. 2½ „	Rajtera 13	— „	G. Ewald
Tomaschow:	Sonnabend,	„ 19. Juni,	„ 5 „	Mila 34	— „	E. Zerbe
Zdunska-Wola:	Sonntag,	„ 13. Juni,	„ 2½ „	Freischütz	— „	J. M. Kociolek
Pabianice:	Sonntag,	„ 13. Juni,	„ 3 „	Krutka 18	— „	L. Kuk
Konstantynow:	Donnerstag,	„ 17. Juni,	abends 6½ „	Dlugastraße 6	— „	E. Zerbe
Alexandrow:	Sonnabend,	„ 19. Juni,	„ 6½ „	Wierzbinska 15	— „	A. Kronig
Zyrardow:	Donnerstag,	„ 17. Juni,	„ 6 „	Dom Ludowy	— „	A. Kronig u. G. Ewald

Zu diesen wichtigen Versammlungen wird das vollzählige und pünktliche Erscheinen aller Mitglieder erwartet.

Die Vorstände der Ortsgruppen.

Aus Welt und Leben.

Eine polnische Mordbande in Deutschland. Die Bande ist stark verdächtig, insgesamt 17 Mordtaten begangen zu haben und kann in etwa 13 Fällen schon als überführt gelten. Ihr Tätigkeitsgebiet erstreckt sich auf das westpommersche und das daran anschließende brandenburgische Gebiet, weiter auf Mecklenburg und einige westlich gelegene Landstriche. Der mit der Verfolgung der Bande beauftragte Berliner Kriminalkommissar Busdorf hat jetzt in Stralsund ein inzwischen verhaftetes Mitglied der Bande, den Schlosser Urbanski, verhört, um den Aufenthaltsort des Bandenführers, der als der „blinde Johann" bekannt ist, zu ermitteln. Urbanski gab dabei an, daß er den „blinden Johann" schon im Dezember des vergangenen Jahres in der Nähe von Stralsund ermordet habe.

Bestien in Menschengestalt. Der zwölfjährige Sohn des Försters Broll war, als er von der Schule heimwärts fuhr, im Forst Rüstja bei Hamburg, von dem 17jährigen Knecht seines Vaters, Heinrich Köppke, überfallen und schwer verwundet. Dann schleppte der Täter den Jungen zu einem Wassergraben, wo er ihn zu ertränken versuchte. Das Kind hatte aber die Geistesgegenwart, sich tot zu stellen. Köppke nahm dem Knaben das Portemonnaie ab und entfernte sich mit dem Fahrrade des Jungen. Später kehrte er zur Tatstelle zurück, um die Leiche fortzuschaffen. Inzwischen hatte sich der schwer verletzte Knabe nach Hause geschleppt und konnte noch den Täter beschreiben. Dieser hat die Tat aus Rache verübt, weil ihn der Ueberfallene beim Eierdiebstahl ertappt hatte.

Die mit Tod bedrohten siamesischen Zwillinge. Einen Entrüstungssturm hat in den Vereinigten Staaten die Nachricht hervorgerufen, daß die Aerzte die Tötung eines in Soethbond im Staate Indiana zur Welt gekommenen Zwillingspaares forderten. Zur Begründung dieser Maßnahme wird angeführt, daß die siamesischen Brüder später nur eine unnütze Last für die Gesellschaft bilden würden. Diese Meinung vertritt auch der Vater, während sich die öffentliche Meinung auf die Seite der Mutter stellt, die gegen das summarische Verfahren der Aerzte energisch protestiert. Die „siamesischen Brüder" aber erfreuen sich, unbekümmert ob des über ihnen schwebenden Unheils, einer vorzüglichen Gesundheit und haben seit ihrer Geburt bereits tüchtig an Gewicht zugenommen.

Ein Lustmord. Aus Dinslaken bei Hamborn wird gemeldet: Ein furchtbares Verbrechen wurde an der Bergstraße im Ortsteil Oberlohberg durch einen Arbeiter aufgedeckt. Dieser fand auf freiem Felde in einem Straßengraben das 19jährige Dienstmädchen Bernhardine Moog erdrosselt vor. Dem Mädchen war ein Knebel in den Mund gesteckt, an dem es offenbar erstickt ist. Die polizeiliche Ermittlung ergab auch Würgemale am Halse und die Tatsache, daß an dem Mädchen ein Lustmord verübt worden ist.

Schweine als Zugtiere. Alles schon dagewesen, sagt Ben Akiba; aber daß man Schweine in den Straßen als Zugtiere an einem vierräderigen, mit Damen besetzten kleinen Wagen sieht, dürfte vorher schwerlich vorgekommen sein. In Amerika ist aber alles möglich. Und so kamen einige junge Mädchen in Neuyork, die mit ihrer Zeit nichts besseres anzufangen wußten und gleichzeitig im Besitze des nötigen Kleingeldes waren, auf den Gedanken, einmal Schweine als Zugtiere zu benutzen und sich damit auf die Straße zu wagen. Bald war ein paar rosaroter Borstentiere beschafft, die in ein prächtiges Geschirr gesteckt und dann an einen kleinen Wagen, auf dem vier Mädchen Platz nahmen, angespannt wurden. Eines derselben nahm die Zügel, schwang in der anderen Hand die Peitsche und dann bewegte sich das eigenartige Gespann unter großem Aufsehen und zum Gaudium der Menge durch die vornehmste Straße von Neuyork.

Eine Bibliothek, bei der das Entleihen strafbar ist. Die größte Bücherei der Welt, die Bibliothek des Britischen Museums, ist eine Präsenzbibliothek, bei der es als strafbare Handlung gilt, ein Buch

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert von **Hans Dominik.**

(48. Fortsetzung.)

„Florence! Du . . ."

Averil war aufgesprungen. Keuchend kamen die Worte aus seiner Brust.

„Willst du mich wieder aus dem höchsten Himmel in die tiefste Hölle stürzen?"

Er stand da . . . in dem gebrochenen Schatten des Baumes, jeder Kraft beraubt . . . verirrt wie in einer Wüste.

Florence hatte das Gesicht in den Händen vergraben . . .

Der Kies knirschte unter einem Schritt.

Mit jähem Ruck blickte sie auf.

„Du willst gehen? . . . Ja, gehe . . . gehe. Es ist zu spät, zu spät. Ich bin einem anderen versprochen!"

Sie taumelte und wäre zu Boden gestürzt, hätte er sie nicht in seinen Armen aufgefangen.

„Florence! Es ist nicht wahr. Ich bitte dich, sprich!"

Er schrie es fast. Zitternd lag Florence an seiner Brust. Ihre Zähne schlugen aufeinander. Ihr war, als versänke sie in einem eisigen Strom.

Da fühlte er die Wahrheit. Es war kein leeres Wort, das in sein Ohr geklungen.

Regungslos stand er, sog mit bebenden Atemzügen den Luftstrom ein und starrte in den weiten Raum. Zerbrochen, zerschellt lag alles am Boden.

„Du liebst ihn . . . den anderen? . . . Nein! Du liebst ihn nicht . . . Kannst ihn nicht lieben. Und doch willst du ihm folgen! . . . Und ich?"

Er löste ihre Arme und drängte sie zurück.

„Und ich? . . . Ich soll zugrunde gehen?!"

„Averil!"

Flehend kam es von ihren Lippen. Alle Kraft schien von ihr gewichen. Schwach und gebrochen sank sie auf der Bank zusammen.

Unendliches Mitleid wogte im Herzen Averils. Er hätte sie in seine Arme nehmen, sie trösten, sie hegen mögen. Und trotzdem bewegte er sich nicht, sprach er nicht, machte er keinen Versuch, diese Qual zu kürzen, an der sie beide litten.

Der Klang einer Glocke, der aus weiter Ferne zu ihm drang, ließ ihn aus seiner Erstarrung erwachen. Er hob die Hand und fuhr ihr mit linder Bewegung über das Haar, die Wange, das Kinn. Und als ob diese Hand ihr das Herz zerspalte, brach sie in haltloses Schluchzen aus.

Er setzte sich zu ihr, hob ihr tränenüberströmtes Gesicht und legte es an seine Brust.

„Erzähle, Florence!"

Mit schmerzlicher Anstrengung entwand sie sich seinen Armen.

„Averil . . ."

Ihre bebenden Lippen suchten vergeblich nach Worten.

„Wenn ich dir weh tat, Florence, verzeihe mir!"

Averil versuchte ihre Hand zu nehmen, sie durch die Berührung zu beruhigen.

Da plötzlich erhob sie den Kopf. Ihre Augen blickten mit totenhafter Starrheit ins Weite, als sähen sie etwas, was nicht da war. Ihre trockenen Lippen begannen zu sprechen.

„Ich war krank ... ich hatte nur den einen Wunsch zu sterben, um die Qual zu kürzen. Ich hatte dich von mir gewiesen und sah und dachte nichts anderes als dich. Du warst in mir, wie eine Qual . . . ein Feuer . . . ein Wahnsinn . . . Ein mexikanischer Geschäftsfreund meines Vaters besuchte uns. Ich kannte Don Manuel Oregon seit meiner frühesten Jugend. Oft hatte ihn mein Vater als meinen ältesten und treuesten Verehrer geneckt . . . Ich sah in ihm nie mehr als einen liebevollen väterlichen Freund. Es war kurz vor meiner Abreise mit Helen Garvin . . . Er warb um mich . . . Er sah meine Seelennot und schaute hinein in mein zuckendes, sich abringendes Herz, als ob es offen vor seinen Blicken läge. Er nahm meine Hände, sprach liebevoll . . . demütig zu mir. Und doch lag in seinen Worten der Wille und die Kraft, mich zu befreien . . . mir das Glück zu geben, für das mein Herz noch Raum bot. Und . . . ich gab ihm meine Hand."

„Und du wirst ihm folgen . . . diesem Manne? . . . Liebelos?"

Alles heiße Wünschen, alle Leidenschaft, Empörung und Klage sprach aus Averils Worten.

„Florence, ich lasse dich nicht. Mein bist du . . . allen zum Trotz. Dir selbst zum Trotz!"

Er preßte sie an sich und küßte auf ihre Augen, ihre Stirn, küßte die Tränenspur auf ihren Wangen und verschloß die widerstrebenden Lippen mit glühenden Küssen.

Sie versuchte ihn zu beruhigen, sich loszumachen. Gewaltsam befreite sie sich aus seinen Armen, sprang von der Bank empor und wich vor ihm zurück.

„Sei gut zu mir, Averil! Schone mich. Es kann nicht sein . . . Du mußt nun gehen, vergiß mich!"

„Ich dich vergessen? . . . Ich gehen, wo ich weiß, du liebst mich . . . liebst mich noch!"

„Ja, Averil! . . . Gehe, ich bitte dich. Was uns damals trennte, trennt uns heute auch."

„Und weißt du, wohin du mich schickst? Ich gehe zugrunde ohne dich! . . . Florence!"

Seine Augen rangen mit ihr in stummer Verzweiflung. Da schritt sie auf ihn zu und legte die Hände auf seine Schultern.

„Averil! Ich habe dich lieb . . . bis in den Tod."

Eine schmerzlich-selige Milde lag auf ihrem Gesicht.

„Wenn meine Liebe dich bittet, zu gehen, wirst du es tun?"

Ein Beben ging durch die Gestalt des Mannes. Alles Blut wich aus seinem Gesicht. Kaum verständlich, nur ein rauhes Flüstern war sein: „Leb wohl!"

(Fortsetzung folgt.)

zu entfernen. Auf diese Weise kann jedes Buch jedem Besucher auf das schnellste zugänglich gemacht werden; es bedarf aber einer strengen Unterordnung des einzelnen unter das Gemeinwohl, um die Einrichtung durchzuführen. Wie Georg Schwidetzky in einem Aufsatz des Buchhändler-Börsenblattes erzählt, wollte einmal Eduard 7. als Kronprinz ein Buch in seine Wohnung haben. Der Direktor legte den Wunsch den Kuratoren vor, und diese beschlossen auf Antrag des Erzbischofs von Canterbury die Ablehnung dieser ungesetzlichen Forderung. Kein Beamter des Britischen Museums darf ein Buch mit nach Hause nehmen; selbst zum Binden kommt kein Werk aus dem Hause heraus; die Buchbinderwerkstatt ist auf dem Grundstück selbst untergebracht. Nur eine einzige Ausnahme gibt es von diesem Gesetz: Kriminalgerichte können ein Buch einfordern, wenn es für einen Strafprozeß unbedingt notwendig ist; es wird dann von einem Beamten in den Gerichtssaal gebracht, vorgelegt und sofort wieder mit zurückgenommen.

Seine Frau getötet, seine drei Kinder abgeschlachtet.

In Galgocz (Tschechei) spielte sich ein Familiendrama ab, das vier Todesopfer forderte. Der Bauer Kristek faßte den Verdacht, daß seine Frau ihm untreu sei. Er stellte sie zur Rede und ergriff schließlich nach längerem Streit eine Axt und tötete sie. Dann stürzte er mit einem Messer ins Schlafzimmer und ermordete seine drei Kinder, worauf er sich der Polizei stellte. Auf dem Wege zum Bezirksgericht wurde er von der erregten Bevölkerung angespien und wäre fast gelyncht worden.

Ein Rekord im Wachbleiben.

Was man im allgemeinen Schlaflosigkeit nennt, ist eigentlich nur Schlafverminderung. Denn daß jemand mehrere Tage und Nächte hindurch unabhörlich wachbleibt, ohne auch nur auf kurze Zeit einzuschlafen, gehört zu den größten Seltenheiten und für den gesunden Körper zu den schwersten Belastungen. Dagegen können Geisteskranke in der Tat viele Tage und Nächte hindurch vollkommen ohne Schlaf bleiben. Zwei amerikanische Aerzte haben nun im Experiment die Wirkung langen Wachbleibens auf den Körper ausprobiert. Sie haben dabei gleichzeitig einen Wachrekord aufgestellt: sie wachten nämlich je 115 Stunden, also fast 5 Tage und Nächte, wobei der eine den andern beobachtete. Zwei Assistenten sorgten dafür, daß sie nicht wider ihren Willen einschliefen. Die Assistenten hatten gegen Ende des Versuches eine schwere Aufgabe, denn die schlaflosen Versuchspersonen suchten auf alle Weise die unbequemen Wachhalter los zu werden oder zu überreden, ihnen einen kurzen Schlaf zu gestatten.

Die beiden Chicagoer Aerzte Kleitman und Fisher veröffentlichen eine genaue Schilderung ihrer Empfindungen während des Wachbleibens und der ungeheuren Willensanstrengung, die in den letzten zwei Tagen damit verknüpft war. Das Experiment war schließlich zu einer furchtbaren Marter geworden. Nach Schluß des Versuches genügte ein zehn Stunden langer Schlaf, um wieder vollkommene Erholung und Arbeitsfähigknit zu verschaffen. Nach zwei Tagen war auch die letzte Müdigkeit verschwunden. Untersuchungen während der Zeit der Schlaflosigkeit ergaben, daß der Herzschlag allmählich etwas langsamer, der Blutdruck niedriger wurde und die Zahl der Atemzüge abnahm. Bemerkenswert war eine allmähliche Abnahme der Körpertemperatur.

Grobe politische Scherze.

Discount Goto hatte sich bereits vor Jahren aus dem aktiven politischen Leben Japans zurückgezogen, in dem er als Parteiführer, Präsident der Südmandschurischen Eisenbahn und auf verschiedenen Ministerposten eine bedeutende Rolle gespielt hatte. Er ist in diesem Jahre trotz seines hohen Alters aus seiner Zurückgezogenheit wieder herausgetreten und hat seine tiefe Unzufriedenheit mit den jetzigen politischen Zuständen bekundet. Während er neulich in einem öffentlichen Vortrag in Tokio die Notwendigkeit einer völligen Reorganisation des politischen Lebens betonte, gelang es unbekannten Tätern einen Sarg in sein auf der Straße stehendes Auto zu stellen. Dieses Memento mori ist Discount Goto nicht zum ersten Male präsentiert worden. Als er vor zwei Jahren für eine freundschaftliche Verständigung mit Rußland eintrat, wurde ein gleicher Sarg in seine Wohnung geliefert. Der alte Staatsmann hat sich auch durch die Wiederholung dieses recht groben Scherzes nicht um seinen Humor bringen lassen und Interviewern erklärt, daß er die Särge für die politischen Parteien aufheben wolle, deren baldigen Tod er erwarte. Der Polizei ist es nicht gelungen, die Täter festzustellen, doch vermutet sie sie in den Kreisen der Ueberpatrioten, denen jedes Paktieren mit fremden Mächten und mit neuen Ideen ein Greuel ist.

Wissen Sie, wer ich bin?

Als Frankfurt am Main noch freie Stadt war, stand dort eines Tages auf dem Bebraer Bahnhof ein Schnellzug zur Abfahrt nach Kassel bereit, in dem die Reisenden Platz genommen hatten. Nur vor einem Abteil erster Klasse gingen noch zwei Herren in eifrigem Gespräch auf und ab.

An diese trat der Zugführer höflich grüßend heran und sagte: „Bitte, meine Herren, einsteigen!“

Doch diese setzten unbekümmert um die Mahnung ihre Unterhaltung fort, weshalb der Zugführer die Mahnung wiederholte, jedoch wiederum ohne Erfolg.

Die Reisenden im Zuge wurden ungeduldig, und zum drittenmal trat der Zugführer zu den beiden Herren mit den Worten: „Ich muß Sie dringend bitten, endlich einzusteigen, da die Zeit zur Abfahrt bereits überschritten ist.“

„Wollen Sie wohl warten, bis wir fertig sind!“ schrie darauf einer der Herren den Beamten an. „Wissen Sie, wer ich bin? Ich bin der Kurfürst von Hessen!“

„So?“ sagte der Zugführer, „dann will auch ich zeigen, wer ich bin!“

Sprach's, pfiff, sprang in sein Abteil, und der Zug dampfte ohne die Herren davon.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

(Bezirk Kongreßpolen)

Einberufung des III. Parteitages.

Gemäß § 21 des Statuts wird hierdurch der III. ordentliche Parteitag der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens (Bezirk Kongreßpolen) auf Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. Juni 1926, nach Lodz einberufen.

Tagesordnung:

1) Konstituierung des Parteitages,
2) Festsetzung der Geschäfts- und Tagesordnung,
3) Wahl der Kommissionen,
4) Bericht des Hauptvorstandes,
5) Bericht der Kontrollkommission,
6) Bericht der Sejmfraktion; Referent E. Zerbe,
7) Referat über Kulturautonomie; Referent A. Kronig,
8) Referat über die wirtschaftspolitische Lage; Referent L. Kuk,
9) Referat über die sozialistische Internationale; Referent J. M. Kociolek,
10) Referat über Finanzfragen der Partei; Referent E. Seibt,
11) Bericht der Mandatprüfungskommission,
12) Wahlen: a) des Vorsitzenden, b) des Parteirates, c) der Kontrollkommission,
13) Sonstige Anträge.

Die Eröffnung erfolgt am 26. Juni, nachmittags Punkt 3 Uhr, im Saale des Fabrikmeisterverbandes, Lodz, Pauska 74.

Der Hauptvorstand.
E. Zerbe, Parteivorsitzender.

N. B. Die Vorstände der Ortsgruppen werden dringend ersucht, sämtliche mit dem Parteitag zusammenhängenden Arbeiten prompt zu erledigen.

Achtung Lodz-Zentrum!

Montag, den 14. Juni, Versammlung! Siehe Einberufung in der Anzeige für alle Ortsgruppen.

Jugendbund der D. S. A. P.

Sportsektion „Dap“. Heute, Sonntag, den 13. Juni d. J., um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal, Zamenhofa 17, eine ordentliche Monatssitzung statt. Um vollzähliges Erscheinen sämtlicher Mitglieder bittet die Verwaltung.

Achtung Schachspieler! Am Montag, den 14. l. M., ab 6 Uhr abends, findet der übliche Spielabend statt. Einschreibungen zum Turnier werden weiterhin entgegengenommen. Die fünf besten Spieler werden nach dem beendeten Turnier wertvolle Preise erhalten.

Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Mag auch die Liebe weinen.

Roman von **Fr. Lehne.**

(68. Fortsetzung.)

Er hatte unendliches Mitleid mit ihr; an dem eigenen Schmerz konnte er ja den ihrigen ermessen . . .

Hat es wohl je eine Mutter gegeben, die so das Herz ihres Kindes zertrat? Dieselbe Mutter, deren ganzes Leben, deren Atmen doch bisher nur dem Glück ihres Kindes gegolten? Konnte Haß so verwirren?

Frau Maria legte den Arm um Lores Schultern und zog sie liebevoll an sich.

„Mein gutes Kind.“

Doch sie fast entsetzt ansehend, machte sich Lore frei; sie wankte und lehnte sich an die Wand, dort Halt suchend.

Rüdiger näherte sich ihr und suchte mit zwingendem Blick ihr Auge. Er war totenblaß. Abwehrend streckte sie ihm die Arme entgegen.

„Lora, hast du deine Entscheidung getroffen?“

Sie nickte stumm.

„Du bleibst bei deiner Mutter?“

Wieder nickte sie.

„Ich soll also gehen?“

„Ja,“ hauchte sie.

„Lora, ist deine Liebe so schwach? Und mir bedeutest du alles!“

Sie sah ihn an mit einem traurigen und zärtlichen Blick.

„Meine Liebe zu dir, Rüdiger, ist ewig! Doch der Mutter Fluch kann ich nicht auf uns laden.“

„Lora, wir sehen uns niemals wieder!“

„Ich weiß es.“

„Du willst dich dennoch von mir trennen?“

Wieder dieses stumme Nicken.

„So lebe wohl, du armes Kind!“ kam es schmerzbebend von seinen Lippen.

Seine Augen brannten vor zurückgehaltenen Tränen; er fühlte, er war am Ende seiner Selbstbeherrschung. Dieses Mädchen, ihm das köstlichste, teuerste Gut auf der Welt, sollte er lassen? Nein, er konnte es nicht — trotzdem die Entscheidung gefallen — aus ihrem eigenen Munde.

Sie faßte die Hand nicht, die er ihr entgegenstreckte; sie sah starr an ihm vorbei. Als ob jedes Leben in ihr erloschen war, so stand sie da.

Doch als die Tür hinter ihm und Erich, der sich ihm angeschlossen, zugefallen war, da lief ein Zittern durch ihre Gestalt — sie hob die Arme und brach zusammen.

„Rüdiger, Rüdiger —“ rief sie mit vergehender Stimme. Dann hielt eine wohltätige Bewußtlosigkeit sie umfangen.

24. Kapitel.

In bedrücktem Schweigen ging Erich neben dem Legationsrat her, der, den Blick zu Boden geheftet, mit gerunzelter Stirn nach seinem Wagen schritt. Rüdiger war in einer großen Erregung — selbst für ihn, den gewiegten, nicht zu verblüffenden Diplomaten war das soeben Erlebte zuviel gewesen, er brauchte Zeit, sich damit abzufinden.

Da sprach Erich. Anfangs vermochte er kaum den Sinn von dessen Worten aufzunehmen, aber dann zwang er sich dazu.

Nicht weit von dem Forsthaus hatte Erich eine Bank für seine Mutter gezimmert, die von da aus die Fahrstraße übersehen konnte, was ihr manchmal eine kleine Abwechslung bot. Die Leute vom Dorfe mußten diesen Weg nehmen, um nach der Bahnstation zu gelangen. Auf dieser Bank nahmen die beiden Herren Platz.

Erich beklagte die Härte der Mutter gegen Lore und sprach die Hoffnung aus, daß sie bei ruhiger Ueberlegung doch vielleicht anderen Sinnes würde.

„Ich kann es ihr ja nachfühlen, daß sie nie über diese alten Geschichten hinwegkommt! Aber ich stehe ihnen gleichgültiger gegenüber —“

„Wirklich, Erich —? Und wenn nun doch jetzt eine Aenderung in Ihrem Leben eintreten sollte —?“

Erich wandte dem Sprechenden überrascht sein Gesicht zu.

„Wieso? Ich wünsche keine!“ Fest legten sich seine Lippen aufeinander — nein, er hatte keinen Wunsch mehr, seitdem die Geliebte ihn betrogen!

„Wenn Ihr Vater Sie nun suchte, was würden Sie, was ihn Mutter dazu sagen. Ich weiß, er hat die Absicht.“

„Es ist besser, er unterläßt es; wozu? frage ich. Für Lori wünscht' ich wohl alles Glück.“

Der Legationsrat blätterte in seiner Brieftasche; er fand, was er suchte — den Brief des Bruders. Jetzt reichte er ihn dem jungen Forstmann.

„Lesen Sie, Erich! Dieses Schreiben ihres Vaters wird Ihnen alles besser sagen können, als ich!“

Er beobachtete den Neffen, dessen Gesicht eine tiefe Erregung widerspiegelte, dessen Hand leise zitterte, als er las, was sein Vater als spätes Bekenntnis seiner tiefen Reue geschrieben — beseelt von dem dringenden Verlangen, gutzumachen! Erich gewann mit jedem Augenblick mehr die Sympathie und Zuneigung des Legationsrates, der die frohe Ueberzeugung hatte: der Mann, der neben ihm sitzt, ist ein echter Allwörden!

„Nun?“ fragte er erwartungsvoll, als Erich den Brief sinnend zusammenfaltete — „nun?“

„Eine glänzendere Genugtuung hätte meiner Mutter nie werden können!“

„Ist das alles, was Sie darauf zu erwidern haben?“ Eine leise Enttäuschung klang aus Rüdigers Stimme.

„Was soll ich sonst noch dazu sagen? — Soll ich wirklich so dankbar anerkennen, daß mein Vater sich nach sechzehn Jahren wieder auf uns besinnt? Meiner Mutter gönne ich diese Genugtuung.“

(Fortsetzung folgt.)

Telepathismus.

Von Karl Ettlinger, München.

Ich dichtete auf der Straße so für mich hin. Dabei pflege ich stets auf den Boden zu gucken, denn ich zähle an den Pflastersteinen die Silben ab. Beim zwanzigsten Pflasterstein muß ich immer eine neue Zeile anfangen. Das ist so in der Dichtkunst.

Plötzlich — was liegt denn da? Ein kleiner gelber Zettel. Ich denke, was geht dich der Zettel an, und hebe ihn auf. Es war eine Eintrittskarte zu Tom Pinguin, dem großen Telepathen. Warum soll man nicht hingehen, wenn man ein Billett geschenkt kriegt? Also ich ging hin.

Ich war begeistert. Fabelhaft, dieser Tom Pinguin! Es war übrigens mein alter Freund Meier, der mit dem „ei", mit dem ich damals den wüsten Krach gehabt habe; nicht der mit „ey", der mit mir den großen Krach hatte. „Es grenzt an Hexerei!" sagte ich mir, als ich den Saal verließ. — „Aber es muß natürlich mit natürlichen Dingen zugehen!" sagte ich mir auf der Treppe. — „Uebrigens kann das gar nicht so schwer sein!" sagte ich mir in der Garderobe. — „Und überhaupt kannst du das auch!" sagte ich mir auf der Straße. „Wenn sogar der Meier, der noch nie einen Gedanken gehabt hat, diesen übertragen kann, dann muß es dir eine Kleinigkeit sein!"

Habe ich schon erwähnt, daß es ein Tag wie jeder andere im Jahre war, und daß ich daher kein Geld hatte? Ich beschloß, meinen Onkel Adolf telepathisch anzupumpen.

Ehe ich weiter erzähle, muß ich mit dem Leser eine Vereinbarung treffen. Ich müßte jetzt eigentlich öfters die Wendungen „sagte ich", „dachte ich" gebrauchen; aber angesichts der hohen Papierpreise will ich Raum sparen und wir vereinbaren daher: Alles Eingeklammerte dachte ich bloß. Einverstanden?

Onkel Adolf war zu Hause. Ich nahm ihm gegenüber Platz und faßte ihn scharf ins Auge. Wie Meier Pinguin.

„Guten Tag, Onkelchen! (Du wirst mir zehn Gulden pumpen! Zehn Gulden! Sträube dich nicht, altes Ekel! Du wirst! Hörst du?! Ich werde, du wirst, er wird!)"

„'nen Tag, Karl!" sagte mein Onkel. „Schöne Sachen hört man von dir!"

„Du mußt nicht alles glauben, Onkelchen, was man dir erzählt! (Meinst du, ich bin gekommen, um von dir, vorsintflutliches Klappergestell, Moralpauken zu hören?) Das mit der nächtlichen Ruhestörung zum Beispiel, lieber Onkel, ist erstens gar nicht wahr und zweitens liegt es schon Monate zurück. (Geld sollst du mir pumpen, du kondensiertes Trauerspiel, 10 Gulden, raus mit den Moneten! Ich befehle es dir! Jawöhlchen, ich be—feh—le es! Hörst du nicht, alter Trottel?!)"

Der alte Trottel hörte nicht, er seufzte vielmehr: „Ach, wenn das deine gute alte Großmutter erlebt hätte! Sie hielt dich für ein so gutes Kind!"

(Schweig mir von meiner alten Großmutter, die kann ich nicht mehr anpumpen! Aber dich, damischer Geizkragen! Du wirst jetzt sofort deine Brieftasche hervorziehen, deine Brief—ta—sche, und nimmst die Moneten heraus, die Mo—ne—ten, den Speck, den Gips, den Draht, das Moos!! Ich gehe auf acht Mark herunter, zum Ersten, zum Zweiten, zum — — —)

„Sag mal, Karl, weshalb glotzt du mich denn so an? Ist dir nicht gut?"

„Doch, ich fühle mich kerngesund." (Sauwohl. Du sollst mir Geld pumpen, verschrumpftes Möbel!)

Au weh! Den letzten Satz hatte ich aus Versehen laut gedacht. Das kann vorkommen, wenn man das Telepathieren noch nicht so gewohnt ist. Des langen Besuches kurzer Sinn: Onkelchen pumpte mir 3 Gulden. Damit ging ich ins Kaffeehaus. Da saß ein junger Herr und las den „Anzeiger". Wozu braucht ein fremder Mensch den „Anzeiger" zu lesen, wenn ich nicht will? (Sie werden mir augenblicklich den „Anzeiger" geben! Jawohl, Sie meine ich! Diesen einen Satz dürfen Sie noch fertig lesen! Dann springen Sie auf, als hätten Sie sich auf einen Tarantel gesetzt, und bringen mir das Blatt!! Nur diesen Satz noch!)

Es war ein sehr langer Satz, er ging über drei Seiten. Dann wurde der Herr auf mein Anstarren aufmerksam, blickte mich erstaunt an und grüßte. Dann vertiefte er sich wieder in den Anzeiger.

(Habe ich dir nicht befohlen, mir umgehend das Blatt abzuliefern? Um—gehend, post—wen—dend, wupp—ti—zi—täts—haft? Wie? Du sträubst dich, Elender? Soll ich dir suggieren, du seist ein Pavian und müßtest den Kronleuchter hinaufklettern. Soll ich?)

Der Herr las weiter. Ich sah ein, daß er ein schlechtes Medium war. Bei schlechten Medien bedarf es eines körperlichen Kontaktes, hatte Tom Pinguin erklärt. Ich stand also auf, ging an den Nebentisch, preßte dem Herrn meine rechte Hand auf den Kopf und kommandierte: „Du wirst mir augenblicklich dieses Blatt einhändigen. Aber dalli!"

Er erhob sich, rollte die Zeitung zusammen und haute sie mir an den Deez. Der Zeitungshalter war aus Gußeisen und ich bekam eine Beule.

Zu Hause auf dem Bett saß mein Dackel. Mit weitaufgerissenen starren Augen ging ich auf ihn zu: (Du wirst sofort einen Purzelbaum schlagen!)

Der Hund stellte sein Schweifwedeln ein, blickte mich mißtrauisch an und knurrte. Ich trat noch näher, riß die Augen noch weiter auf, durchbohrte ihn mit meinem Blick: (Einen regelrechten Purzelbaum! Sogar nach rückwärts wirst du ihn schlagen! Du wirst! Wirst du?)

Der Hund krümmte den Rücken und knurrte. Jetzt stand ich dicht vor dem Bett. (Keine Widerrede, du wirst es! Du kannst es! Ich befehle es dir, daß du es kannst!)

Da merkte der Hund, was ich wollte, sprang an mir hoch und biß mir in die Nase.

— — Ich warne alle Leute, zu Meier — Tom Pinguin zu gehen! Ich halte ihn für einen Schwindler. Telepathie gibt es gar nicht, ich habe es ausprobiert.

Deutsche!

Die deutsche Volksschule ist in Gefahr! Die Zahl der Klassen in unseren Lodzer deutschen Volksschulen schmilzt von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr zusammen. Von den 32 öffentlichen deutschen Volksschulen in unserer Stadt sind nur noch 18 übrig geblieben. 14 Schulen, in denen deutsche Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet wurden, sind uns im Laufe von 8 Jahren geschlossen worden. Ein Drittel der noch vorhandenen Schulen ist stark bedroht.

Wer trägt die Schuld daran?

In erster Linie Du, deutscher Vater, Du, deutsche Mutter, Du, deutscher Vormund, der Du Dein Kind der deutschen Schule nicht zugeführt hast. Durch Eure Lauheit ist den deutschen Schulen alljährlich eine beträchtliche Anzahl Kinder verloren gegangen.

Mit dieser Lauheit muß gebrochen werden. Alle deutschen Kinder müssen in die deutsche Schule hinein!

Deutsche Eltern! Merkt auf! In dem neuen Schuljahr werden alle Kinder, die 1919 geboren sind, vom Schulzwange erfaßt. Sie alle müssen im Schuljahre 1926/27 die Schule unbedingt besuchen, auch dann, wenn sie nach dem 1. September, z. B. am 31. Dezember geboren sind!

Deutsche Eltern! Wollt Ihr, daß Euer Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuche, so müßt Ihr bei der Komisja Powszechnego Nauczania, Piramowicza-Straße Nr. 3, II. Stock, eine schriftliche **Schuldeklaration** einreichen.

Die erforderlichen Drucke sind dortselbst unentgeltlich zu haben. Das Amt ist täglich von 8 bis 15 Uhr tätig. Zur Einreichung der Deklaration ist nur der Vater berechtigt, wenn er nicht lebt, die Mutter, leben beide nicht — der Vormund. Der Geburtschein des Kindes ist unbedingt mitzunehmen.

Also auf zur Einreichung der Schuldeklarationen! Niemand versäume diese Pflicht.

Es geht um die Zukunft des deutschen Kindes, um das Sein oder Nichtsein der deutschen Volksschule von Lodz.

Die Stadtverordneten
der Deutschen Soz. Arbeitspartei Polens
im Lodzer Stadtrat.

Lodz, im Juni 1926.

Anmerkung. Informationen in obiger Frage erteilt Stadtverordneter Reinhold Klim in der Zamenhofa Nr. 17, II. Stock, Montags von 6—7 Uhr abends.

Konstantynow. Achtung!

Im Lokale der D.S.A.P., Dlugastr. 6,
Auskunfterteilung in:
Steuerangelegenheiten: A. Hoffmann, Stadtv., und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Krankenkassenfragen: A. Jende — Sonnabends v. 8—9 abends
Bauangelegenheiten: Vizebürgermeister E. Stehr, Stadtv. W. Heidrich und A. Eierkuchen — Dienstags von 8—9 abends
Oeffentliche Fürsorge: Stv. B. Jende und T. Melzer — Dienstags von 8—9 abds.
Wohnungsfragen: Stadtv. B. Jende und T. Hintz — Dienstags von 8—9 abds.
Schulangelegenheiten: L. Gellert — Mittwochs von 8—9 abends

Ortsgruppe Zgierz

Dienstag von 6—7 abends: Bücherausgabe a. d. Bibliothek — Gen. Lindner
Dienstag von 7—8 abends: Informationen i. Krankenkassenangelegenheiten — Gen. Stranz
Mittwoch von 6—8 abends: Informationen in Parteiangelegenheiten — Gen. Schlicht, Basler, Wölfle
Donnerstag v. 6—7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Rase
Donnerstag v. 7—9 abends: dramat. Sektion — Gen. Treichel
Sonnabend v. 6—7 abends: Soziale Fürsorge — Gen. Heinz
Sonnabend v 6—7 abends: Entgegennahme der Mitgliedsbeiträge — Gen. Rase
Sonnabend v. 7—9 abends: Gesangstunde

Der Vorstand.